

richtet, die zunächst 1770 nach St. Blasien und dann 1807 nach St. Paul im Lavanttal überführt wurden: Elisabeth von Görz-Tirol († 1310), ihr Sohn Leopold I. und dessen Gemahlin Katharina (Elisabeth) von Savoyen, Kg.in Agnes von Ungarn und deren Schwestern Elisabeth (Gemahlin Hzg. Friedrichs IV. von Lothringen) und Gutta (Jutta/Juditha), Gemahlin des Gf.en Ludwig VI. von Öttingen), Friedrich (Sohn → Friedrichs des Schönen), Katharina (Tochter Leopolds I. und Gemahlin des Gf.en Enguerrand von Coucy) und Leopold III. († 1386). Zusammen mit Hzg. Leopold III. wurde eine größere Zahl mit ihm in der Schlacht bei Sempach gegen die Eidgenossen gefallener Adeliger in K. bestattet, so daß der Memorialgedanke der Dynastie mit noch größerem Symbolgehalt untermauert wurde.

Von besonderer Bedeutung ist die Ausstattung des Chores mit Glasfenstern der Stifterfamilie unter Leitung von Kg.in Agnes. Sie sind zw. 1325 und 1330 als einheitl. Zyklus entstanden.

→ A. Habsburg → B.7. Österreich (Vorderösterreich)

Q. LIEBENAU, Hermann von/LIEBENAU, Theodor: Urkundliche Nachweise zu der Lebensgeschichte der verwitweten Königin Agnes von Ungarn (1280–1364), in: *Argovia. Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau* 5 (1866) S. 1–193. – Feyerliche Uebersetzung der kaiserlich-königlich- auch herzoglich-oesterreichischen höchsten Leichen aus ihren Grabstädten Basel und Königsfelden in der Schweiz nach dem fürstlichen Stift St. Blasien auf dem Schwarzwald den 14ten Wintermonats 1770, St. Blasien 1770.

L. LIEBENAU, Hermann von: Lebensgeschichte der Königin Agnes von Ungarn, der letzten Habsburgerin des erlauchten Stammhauses aus dem Aargau, Regensburg 1868. – MAURER, Emil: Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 3: Das Kloster Königsfelden, Basel 1954 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, 32). – MEYER 1933. – QUARTHAL 1991. – Vorderösterreich, 2000. – Vorderösterreich, 1995.

Dieter SPECK

KONSTANZ [C.3.]

I. Constantia, Costentz, Costantz – Stadt – Hochstift Konstanz – Pfalz – Bischofssitz von der Bistumsgründung (um 600) bis zur Reformation (1526), Nebenres. von der Rekatholisierung (1551) bis zur Aufhebung des Bm.s (1827). – D, Baden-Württemberg, Reg.bez. Freiburg, Kr. K.

II. Die bfl. Pfalz stand auf dem Münsterhügel an der Stelle des röm. Kastells südl. des Chors der Bischofskirche und damit an der höchsten Stelle der Stadt. Im FrühMA lag der Bau auf einer Anhöhe etwa 7 m unmittelbar über dem Bodenseeufer, erst die späteren Landgewinnungen ließen ihn weiter von der Uferlinie zurücktreten. Die Pfalz befand sich damit in der Nähe zu den Hafenanlagen und der Hauptverkehrsachse vom Thurgau zur Rheinfähre bzw. ab 1200 zur Rheinbrücke.

Der Bischofssitz K. entstand um 600 an einem bereits in kelt. und röm. Zeit besiedelten Rheinübergang. Der bfl. Stadt- und Marktherr verlor ab dem 11. Jh. nach und nach an Einfluß auf die Stadtgemeinde, die Ergebnisse der größten Auseinandersetzungen mit der Bürgerschaft in der ersten Hälfte des 13. und der zweiten Hälfte des 14. Jh.s machten die Stadt weitgehend unabh. vom Bf., der aber, von kurzen Ausnahmen abgesehen, bis zur Reformation weiterhin vorrangig in K. residierte. Am 24. Aug. 1526 verließ Bf. Hugo von Hohenlandenberg (1496–1532) K. und machte → Meersburg zu seiner Res., Bf. Christoph Metzler (1548–61) konnte aber bereits am 11. Mai 1551 zusammen mit dem Domkapitel und der Bistumsverwaltung wieder in K. einziehen. Während der Vertreibung war der Pfalzvogt, später ein vom Bf. ausgewählter K.er Bürger, mit der Versorgung der Pfalz betraut. Die Hauptres. wurde jedoch nicht wieder in das inzw. österr. gewordene K. zurückverlegt, auch wenn die Bf.e bis zur Aufhebung des Bm.s 1827 ungehinderten Zugang zu ihrem Bischofssitz besaßen.

III. Der älteste, heute nicht mehr nachweisbare Bau dürfte an der Stelle der hochma. Pfalz gestanden haben, auch wenn die lokale Tradition den Vorgängerbau am Ort des heutigen Landgerichts (Gerichtsgasse 15) außerhalb der ältesten Stadtmauer verortete. Der spätm.

Chronistik zufolge und durch archäolog. Untersuchungen inzw. bestätigt war Bf. Salomo III. (890–919/20) der Erbauer des Nachfolgebau, der zusammen mit einer Ummauerung der Bischofsburg entstand. Nach einem Brand errichtete Hermann von Arbon (1138–65) den bis ins 19. Jh. existierenden und erstmals 1158 in den Schriftquellen als *curia episcopi* (MAURER 1997, S. 281–282) erwähnten roman. Pfalzbaus, der, den Fensterformen der Seeseite nach zu schließen, in der Mitte des 13. Jh.s in Teilen umgebaut wurde. Bf. Otto von Hachberg (1410–34) gestaltete vor dem K.er Konzil und dann v. a. in den 1420er Jahren die Res. spätgot. um und ließ die Pfalz mit einem zweiten, nun steinernen Obergeschoß erweitern. Die letzten umfangreichen baul. Veränderungen wurden im Zuge des Besuchs Ks. → Ferdinands 1563 vorgenommen. Bf. Johann Franz von Stauffenberg (1704–40) scheiterte mit seinen Plänen eines Neubaus der Res. und eines Priesterseminars am Widerstand des Stadtrats. Die Bf.e zogen bei ihren Aufenthalten der immer baufälliger werdenden Pfalz einen bereits ab dem Ende des 16. Jh.s zeitweilig in bfl. Besitz befindl. Domherrenhof nördl. des Münsters (Münsterplatz 11/11a) vor; dieses ab dem 17. Jh. als »Bischofshof« bezeichnete Gebäude ließ Bf. Johann Franz von Stauffenberg weitgehend umbauen. 1830 wurde die Pfalz abgerissen und an ihrer Stelle ein heute als Münsterpfarrei dienendes Gebäude errichtet.

Der roman. Bau Bf. Hermanns war etwa 32 m lang und 14 m breit, besaß auf der Hofseite zwei gekuppelte Rundbogenfenster und vermutl. ein Doppelportal, von welchem aus eine repräsentative Außentreppe zum Oberen Hof führte. Die ältesten Darstellungen der Pfalz im K.er Richental-Codex zeigen zudem einen Treppenturm mit aufgesetztem Erker und drei große offene Fenster, aus denen sich der Papst dem Volk zeigte; der Erker könnte aber aus Holz gewesen sein und stand wohl nur während der Konzilszeit. Die Umbauten Bf. Ottos fügten der bereits im 14. Jh. erwähnten zweischiffigen *aula magna inferior* im Erdgeschoß die spätgot. *aula superior* als zweischiffigen Einstützensaal im ersten Obergeschoß hinzu, die Maßwerkvertäfelung und der Wappenschmuck des repräsentativen Raumes blieben bis in das 19. Jh. erhalten.

In Richtung des Münsters entstand auf der Seeseite ein kleinerer Saal, auf der Hofseite das große Stiegenhaus; das zweite Obergeschoß beherbergte vorrangig die bfl. Wohnräume. Der große Saal soll angebl. mit Szenen aus Dichtungen der Minnesänger des 13. Jh.s bemalt gewesen sein, sicher belegt sind aber ledigl. Grisaillemalereien aus dem Anfang 16. Jh.s.

Bf. Otto ließ zudem in die südl. an den Chor anstoßende Margarethenkapelle ein Obergeschoß einbauen, diese einwölben und mit einem Zugang zur Pfalz versehen. Die eigentl. bfl. Hauskapelle war jedoch die erstmals 1158 erwähnte Peterskapelle, die wahrscheinl. Bf. Hermann im Rahmen des Pfalzneubaus errichteten ließ. Die Südmauer der Pfalz und die Mauer eines Wirtschaftsgebäudes wurden für die Seitenwände der Kapelle genutzt, der nach O vorspringende Rechteckchor besaß wohl einen Turm. Unklar ist, ob es sich ursprgl. um einen doppelgeschossigen Saalbau oder um eine Doppelkapelle mit Sichtverbindung handelte; der K.er Richental-Codex zeigt die 1817 abgebrochene Pfalzkapelle mit got. Fensterformen und Wölbung.

Das ebenfalls in der Mitte des 12. Jh.s errichtete, z. T. unterkellerte, Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude der bfl. Pfalz schloß den Oberen Hof nach S hin ab. Es wurde ab 1283 als Domkustodie genutzt, um 1500 brach man in Zusammenhang mit der Erbauung einer Stützmauer am Oberen Hof das frühere Gebäude ab und errichtete einen nun als Pfalzvogtei genutzten Bau, der ebenfalls bis zum Beginn des 19. Jh.s bestand. Im W begrenzten ein wohl zur Pfalzanlage gehöriges, ab 1403 als Domherrenkurie genutztes Gebäude sowie das Ammanngerichtshaus, auf dessen Rückseite sich das städt. Blydhaus, das spätere Zeughaus, befand, den 50 m auf 55 m großen Oberen Hof, der als »weltlicher Herrschaftsmittelpunkt des Bischofs« (DUMITRACHE 2000, S. 43), aber auch als Versammlungsort der Bürgergemeinde diente. Auf dem Oberen Hof selbst sind ab dem 15. Jh. Steinmetzhütten und das bfl. Asyl belegt.

Südl. an den Oberen Hof grenzt das städt. Quartier »Hofhalde«, in dem v. a. bfl. Ministeriale, Hofamtsträger und Angehörige der Geschlechter wohnten. Nördl. des Oberen Hofes

und des Münsters war mit dem Kreuzgang, dem »Stauf« als Trinkstube und zentralem Wirtschaftsgebäude sowie dem Unteren Hof das räuml. Zentrum des Domkapitels, an das sich die »Niederburg« anschloß, in der sich vorrangig Domherren, Stiftskleriker, Kapläne und Juristen niedergelassen hatten und in welcher sich das 1299 gestiftete Konradsspital befand, das der Versorgung dieser Personen und des bfl. Hofes diente.

Die Geschichte der K.er Pfalz darf für das Früh- und HochMA als gut erforscht gelten (zuletzt MAURER 1997), es ist aber »die sicherlich dringend erwünschte Geschichte der Bischofspfalz in Spätmittelalter und Neuzeit zu schreiben« (MAURER, *Palatium Constantiense*, 1968, S. 380). Nach Helmut Maurers Forschungen besaßen in der zweiten Hälfte des 12. Jh.s und in der ersten Hälfte des 13. Jh.s Bf. und Kg. die Pfalz gemeinsam, erst danach wurden die Reichsrechte vom Bf. nicht mehr anerkannt und die Pfalz als *palatium nostrum* oder *curia nostra* bezeichnet (MAURER, *Palatium Constantiense*, 1968, S. 385–386). Als Hauptres. in herrschaftl. und repräsentativer Hinsicht an der *sedes* behielt die K.er Pfalz ihre zentrale Funktion im MA selbst nach dem Verlust der Stadtherrschaft bei, dies belegt auch die Aufenthaltshäufigkeit und -dauer der Bf.e. Die Pfalz war Ort der Beratungen von Bf. und Domkapitel, beherbergte das Pfalzgericht, die geistl. und weltl. Verwaltung sowie die bfl. Kanzlei. Die Bf.e amtierten nicht nur, sie wohnten zudem abgesehen von ihrer spätma. Res. → Gottlieben vorrangig in K. Die Pfalz diente als repräsentativer Ort zum Empfang hohen Besuchs, der Bf. veranstaltete dort Feste, auch für den städt. Rat und die Patriziergesellschaft »Zur Katz«.

Nachdem der Bf. nach der Reformation 1551 wieder in die Stadt zurückkehren konnte, blieb K. v. a. als Ort des Kultes und der Synoden weiter wichtig, die meisten Bf.e ließen sich auch in der Neuzeit im Münster bestatten. Auch die Klerusbildung fand bis zur Eröffnung des Meersburger Priesterseminars 1735 an dem seit 1604 bestehenden K.er Jesuitenkolleg statt. Die Diözesanverwaltung verblieb bis zur Aufhebung des Bm.s in K., der 1591 eingerichtete geistl. Rat tagte meist in der Pfalz. Die Res. war

noch in der Neuzeit Ort (des aber immer seltener tagenden) Hofgerichts, die Kanzlei hingegen wurde 1564/65 nach → Meersburg verlegt, wo mit dem weltl. Rat die Hochstiftsverwaltung residierte.

→ B.3. Konstanz, Bf.e von

Q. *Regesta Episcoporum Constantiensium*, 1–5, 1895–1941. – Regesten zur Bau- und Kunstgeschichte des Münsters zu Konstanz, bearb. von Elisabeth REINERS-ERNST, Lindau u. a. 1956 (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Sonderheft). – RICHENTAL, Ulrich: *Das Konzil zu Konstanz*, Kommentar und Text, hg. von Otto FEGER, 2 Bde., Starnberg u. a. 1964.

L. BAUER, Markus: *Der Münsterbezirk von Konstanz. Domherrenhöfe und Pfründhäuser der Münsterkapläne im Mittelalter*, Sigmaringen 1995 (*Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen*, 35). – BEYERLE, Konrad/MAURER, Anton: *Konstanzer Häuserbuch*, Bd. 2: *Geschichtliche Ortsbeschreibung*, Heidelberg 1908. – BRÜHL, Carlrichard: *Palatium et Civitas. Studien zur Profanotopographie spätantiker Civitates vom 3. bis zum 13. Jahrhundert*, Bd. 2: *Belgica I, beide Germanien und Raetia II*, Köln u. a. 1990. – DUMITRACHE, Marianne: *Neues aus dem römischen und mittelalterlichen Konstanz*, in: *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg* (1995) S. 241–255. – DUMITRACHE, Marianne: *Konstanz*, Stuttgart 2000 (*Archäologisches Stadtkataster*, 1). – ERDMANN, Wolfgang/ZETTLER, Alfons: *Zur Archäologie des Konstanzer Münsterhügels*, in: *Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung* 95 (1977) S. 19–134. – ERDMANN, Wolfgang: *Zur archäologischen und baugeschichtlichen Erforschung der Pfalzen im Bodenseegebiet*, in: *Deutsche Königspfalzen*, 3, 1979, S. 136–210. – ERDMANN, Wolfgang: *Die Pfalz zu Konstanz*, in: *Konstanz zur Zeit der Staufer*, Konstanz 1983, S. 55–64. – *Geschichte der Stadt Konstanz*, Band 1–4, I, hg. von Helmut MAURER u. a., Konstanz 1989–94. – *Glanz der Kathedrale. 900 Jahre Konstanzer Münster*. *Ausstellungskatalog*, Konstanz 1989. – GLEICHENSTEIN, Elisabeth von/GONTSCHOR, Brunhild/KOMMER, Björn J.: *Konstanz in alten Ansichten*. Die Sammlung im Rosgartenmuseum, Tl. 1, Konstanz 1987. – MAURER, Helmut: *Palatium Constantiense. Bischofspfalz und Königsspfalz im hochmittelalterlichen Konstanz*, in: *Adel und Kirche*. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, hg. von Josef FLECKENSTEIN und Karl SCHMID, Freiburg

u. a. 1968, S. 374–388. – MAURER, Helmut: Die ehemalige Bischofs- und Königspfalz. Ein einstmals repräsentatives Bauwerk im hochmittelalterlichen Konstanz, in: Die Kulturgemeinde 10,1 (1968) S. 2–3. – MAURER, Helmut: Konstanz als ottonischer Bischofssitz. Zum Selbstverständnis geistlichen Fürstentums im 10. Jahrhundert, Göttingen 1973 (Studien zur Germania Sacra, 12). – MAURER Helmut: Konstanz, in: Pfalzenrepertorium, 3, 1997, S. 263–331. – MAURER/REINHARDT 1993. – MOTZ, Paul: Denkmalpflege in Konstanz. Ein Beitrag zur Geschichte des oberen Münsterhofes und des Wallfahrtsorts Loretto, in: Mein Heimatland 16 (1929) S. 106–115. – REINERS, Heribert: Das Münster Unserer Lieben Frau zu Konstanz, Konstanz 1955 (Die Kunstdenkmäler Südbadens, 1). – REISSER 1926. – REVELLIO, Paul: Die Grabungen auf dem Münsterhügel zu Konstanz, in: Badische Fundberichte 2,10 (1932) S. 353–357. – TYLER 1999.

Andreas BIHRER

KÖRLIN [C.3.]

Siehe unter: B.3. Cammin, Bf.e von

KORNELIMÜNSTER [C.4.1.]

I./II. Bezeichnung und Zugehörigkeit siehe Art. B.4.1. Kornelimünster. – D, Nordrhein-Westfalen, Stadtteil von Aachen.

III. K., Hof. Über die Klostergebäude aus der Gründungszeit der Abtei ist nichts näheres bekannt. Durch Ausgrabungen konnte in den Jahren 1959–63 der Grdr. der Kirche und einiger angrenzender Bauten nachgewiesen werden, zum größten Teil auch die Immunitätsmauer. Das karoling. Kl. wurde nach streng rechtwinkligem Bauschema auf einem Quadrat von 100×100 m Kantenlänge errichtet, dessen Zentrum die Klosterkirche bildete. Es dürfte sich, ganz im Sinne der anian. Reform, um eine »Musteranlage« gehandelt haben. Nach den Zerstörungen in den Normannenkriegen 881 und 892 wurde das Kl. im 10. Jh. wieder hergestellt. In der Folgezeit kam es zu einer ständigen Erweiterung von Kirche und Klosteranlage. Der Gründungsbau der Abteikirche, einer dreischiffigen Basilika mit Querhaus und Chorrechteck, entwickelte sich im Laufe der Jh.e zu einer mächtigen, fünfschiffigen Kirche, an deren

Hauptchor, quasi als Endpunkt, 1706 die Korneliuskapelle nach O angebaut wurde. Die lange Baugeschichte erklärt auch die reiche architekton. Vielfalt des Gotteshauses, das nicht nur als Klosterkirche, sondern auch als Wallfahrtskirche mit ihrem Heilumsschatz weit in die Region ausstrahlte und sich neben dem Aachener Münster behaupten konnte. Der Brandschatzung des Kl.s durch die Aachener Bürger i. J. 1310 fielen die Hälfte des Westbaus der Abteikirche sowie die angrenzenden Klostergebäude zum Opfer, die vergrößert wieder aufgebaut wurden. Einen Höhepunkt in der jüngeren Geschichte der Abtei bilden die Abbatiate Heriberts von Lülisdorf (1450; 1481) und Heinrichs von Binsfeld (1491–1531). Unter ihrer Herrschaft gelangte die Abtei zu erneuter Blüte, sowohl in spritueller Hinsicht als auch in der Selbstdarstellung nach außen. Beide setzten umfangr. Um- und Neubauten ins Werk. 1498 wurde der große innere Torbau ganz aus Bruchstein errichtet, mit ihm der sich westl. anschließende Querflügel. In der ersten Hälfte des 17. Jh.s erfolgte die Wiederherstellung des Dormitoriums sowie anderer Bauten, die infolge von Kriegszerstörungen und Überschwemmungen in Mitleidenschaft gezogen worden waren. 1682 ließ Abt Johann Theodor von Hoen-Cartiels (1675–96) das äußere Eingangstor mit flankierenden Rundtürmchen, die den wehrhaften Charakter unterstreichen, errichten. Abt Hyacinth Alphons Gf. von Suys (1713–45) begann den vollständigen Neubau des Kl.s, den sein Nachfolger Carl Ludwig von Sickingen-Ebernburg (1745–64) vollendete. Es entstand eine fünfzügige, zweigeschossige Barockanlage, deren Repräsentationsräume und die Abtswohnung den Mitteltrakt des *Cour d'honneur* bilden. Der Abtstrakt mit seiner siebenachsigen Front und dem Mittelrisalt von drei Achsen hebt sich von den umgebenden Flügelbauten ab und zeigt das Selbstverständnis seines Erbauers, dessen Wappen von zwei Löwen im Tympanon gehalten wird. Den Ehrenhof schloß ursprgl. ein hohes Ziergitter nach W ab. Der große Empfangssaal des Abtes liegt im Untergeschoß des Mitteltraktes, geschmückt mit Stuckornamenten und Deckengemälden, die in ihrem Programm auf die Stellung des Abtes und die Bedeutung